

## Predigt zu Genesis 16, 1 – 16 am 13./14. April 2024 (Misericordias Domini) in Torrox und Marbella

Liebe Gemeinde!

*„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.  
Dein Stecken und Stab trösten mich.“*

Diesen Vers haben wir vorhin in der Liturgie gemeinsam gebetet. Er stammt aus dem **Psalm 23 (siehe Anhang)**, dem wohl bekanntesten Psalm. Vermutlich haben wir diesen Psalm alle irgendwann einmal auswendig gelernt, entweder im Konfirmandenunterricht oder in der Schule. Er ist so tröstlich, so aufbauend, so voller Hoffnung. Gerade in Krisenzeiten erinnern wir uns daran. Diesen Psalm habe ich auch öfters am Sterbebett von Menschen gebetet. Mit dem Tod vor Augen kommen vielleicht auch Erinnerungen daran, dass das Leben so viele schöne Zeiten hatte. Es sind möglicherweise Erinnerungen daran, dass Gott durch das Leben hindurch getragen hat. Dieser Psalm macht auch Hoffnung, dass man nicht alleine gehen muss, dass Gott da ist, auch dann, wenn man es gar nicht spürt.

Das wird auf dem Bild sichtbar, das Sie in den Händen haben (das Sie auf der Leinwand sehen). Meine Konfirmanden haben diesen Psalm auswendig lernen müssen. In einem Jahrgang war dieser Psalm auch Thema eines Vorstellungsgottesdienstes, in dem die Jugendlichen unter Anleitung von Mitarbeiterinnen und des Pfarrers einen Gottesdienst selbst gestaltet haben. Jugendliche haben auf der Konfi-Freizeit vor vielen Jahren dieses Bild gemalt.



Auf diesem Bild ist das Finstere Tal vorherrschend. Alles ist dunkel, alles ist schwarz. Zu sehen ist nur der Weg. Gott, wo bist du? So mag man sich hier fragen. Gott ist verborgen. Man kann ihn nicht sehen, ja vielleicht hat er mich vergessen, vielleicht hat er mich gar nicht mehr gesehen. Wer am Anfang eines solchen Weges ist und nicht weiter weiß, der mag solche Fragen kennen. Die Jugendlichen mögen dies auf der Freizeit so empfunden haben. Sie verstehen aber auch, dass dieser Weg ein Ende hat. Es ist wie mit einem Tunnel, der ganz dunkel ist, der kein Licht hat, auf dem man die Hand vor Augen nicht sehen kann. Das einzig Tröstliche ist, dass es am Ende dieses Tunnels ein Licht gibt. Die Jugendlichen haben verstanden, dass das Licht Gottes, die Sonne das Ende dieses schweren Weges markiert. Gottes Liebe ist wie die Sonne, sie ist immer und überall da. Mit einem Mal ist das Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Es gibt sogar ein Hinweisschild. Das ist der rechte Weg. Das ist der Weg, den du gehen kannst. Das ist der Weg, der dich ans Ziel führt, wie auch immer dieses Ziel aussehen mag. Vielleicht ergibt sich das Ziel ja auf der Wanderung, auf der Wanderung des Lebens. Neben diesem Weg gibt es vor allem die Oase, die Oase des Lebens, die mit den Bäumen gekennzeichnet ist. Ja, selbst Gott ist zu sehen, der als heller Kreis zu sehen ist. Für die Jugendlichen, die dieses Bild gemalt haben, ist Gott in der Mitte. Er ist das Licht in der Dunkelheit. Gott ist die Hoffnung, Gott ist derjenige, der Menschen beisteht und sie auch durch die Dunkelheit führt. Es steht zu hoffen, dass die Jugendlichen, die vor mehr als zehn Jahren dieses Bild gemalt haben, sich daran noch erinnern, wo sie junge Erwachsene geworden sind, vielleicht verheiratet sind und möglicherweise sogar schon eigene Kinder haben.

Das Äquivalent zu dem Bibelvers aus dem Psalm 23 ist die Jahreslosung des Jahres 2023, die in unserem Predigttext vorkommt. „**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“

Dieser Satz wird von einer starken Frau gesagt, deren Selbstbewusstsein ohnehin schon sehr stark ausgeprägt, die in ein Familiendrama hineingerät und durch den Engel Gottes in ihrer schlimmsten Krise noch gestärkt wird. Sie haben es erkannt. Es geht um Hagar, die Magd Abrahams und Sara. Die beiden sind eigentlich eine reiche Familie. Auf ihnen ruht der Segen Gottes, Gott hat den beiden eine große Nachkommenschaft versprochen. Doch es geschieht nichts. Sara und Abraham werden immer älter und noch immer ist kein Kind zu sehen. Die beiden drohen kinderlos zu bleiben. Sara bezeichnet in diesem Zusammenhang Gott als den, der sie verschlossen hat. Sie befinden sich mitten in diesem finsternen Tal, das durch dieses Bild mehr als deutlich wird. In ihrer Ausweglosigkeit beschließen die beiden die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Wo ist das Gottvertrauen Abrahams geblieben, von dem in der Bibel so oft die Rede ist? Es scheint verloren gegangen zu sein. Sie benutzen Hagar ihre Magd als Leihmutter. In der Antike ein legitimes Mittel, um den Menschen die

Nachwuchssorgen zu nehmen. Hagar, die Magd wird tatsächlich schwanger. Doch diese möchte sich nicht mit ihrer Rolle als Leihmutter abfinden. Das Kind, das in ihrem Bauch heranwächst, soll zu ihr gehören. Es kommt zu einem schweren Konflikt. Hagar, die in diesem Familiendrama den Kürzeren zieht, muss die Familie verlassen. Damit scheint das Problem erledigt zu sein. Doch damit ist das Problem des Ehepaares Abraham und Sara nicht gelöst. Aus der Leihmutterschaft scheint nichts zu werden. Das Tal wird immer dunkler. Ein Ausweg ist nicht zu sehen. Gott ist derjenige, der schweigt.

Doch für die ägyptische Magd Hagar ist das Problem noch viel größer. Sie begibt sich auf einen sehr ungewissen Weg und landet in der Wüste. Wo um Himmels willen soll sie denn hin? In ihre Heimat Ägypten? Doch wer soll sich um sie kümmern? Ihr Selbstbewusstsein scheint auf dem Nullpunkt angekommen zu sein. Mittellos steht sie da. Niemand scheint ihr zu helfen. Auch Gott scheint sie auf ihrem Weg nicht zu sehen. Ich stelle mir vor, dass sie auf dem Bild der Jugendlichen noch nicht mal auf dem Weg ist, der durch das finstere Tal führt, sondern mitten in dem schwarzen Loch.

Erst sehr spät meldet sich Gott zu Wort. Er schickt seinen Engel in die Wüste, in dieses gleißende Licht, das allerdings keine Hoffnung, sondern eher den Tod vermittelt. In das Dunkel dieser selbstbewussten Frau, die auf ihr Recht beharrt und deswegen in Ungnade fällt, kommt ein kleiner Sonnenstrahl. Sie wird von Gott gesehen. „Hagar, wo kommst du her und wo willst du hin? Diese Ansprache reicht Hagar schon, um sich als wahrgenommen zu fühlen. Da ist jemand, der mich in meinem Kummer, in meiner Einsamkeit sieht. Vielleicht fühlt sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben wahrgenommen. Sie darf sie selbst sein. Sie darf sagen, was sie empfindet. Sie darf vor Gott ihre Einsamkeit, ihre Hilflosigkeit und ihre Ängste ausbreiten. Sie darf zum ersten Mal über ihre Gefühle sprechen. An einer Wasserquelle darf sie die Gegenwart des Gottes spüren, der seine Menschen nicht sich selbst überlässt. Der Engel sagt ihr zwar, dass sie zurückkehren soll und sich wieder in die Knechtschaft begeben soll. Doch diese Knechtschaft wird anders werden. Sie bekommt die Zusage, dass sie die Stammutter eines großen Volkes werden wird. Sie soll ihren Sohn Ismael nennen, das soviel bedeutet wie „**Gott hört.**“

Hagar sagt dann diesen Satz, der ein weiterer Name für Gott ist. „**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“ Damit kommt sie aus dem dunklen Tal heraus, in das Licht, das von Gottes Geborgenheit erwärmt wird. Sie kommt heraus aus der Gefühlskälte in die Wärme des Gottes, der ihr einen Weg in die Zukunft zeigt. Ismael ist und bleibt der Sohn Hagens und Abraham. Für Sara wird sich eine andere Lösung andeuten.

Erinnern Sie sich noch an die Jahreslosung des Jahres 2023, das Jahr, das für viele so schwierig war? Die Krisen, von denen Ende 2022 die Rede war, sind nicht verschwunden, im Gegenteil, sie sind noch schlimmer geworden. Man fühlt sich bis heute mitten auf diesem Weg in dem breiten dunklen Tal. Wann hat dieses dunkle Tal ein Ende? Wann wird es in dieser Krise endlich ein Licht am Ende eines langen Tunnels geben? Gibt es überhaupt ein Ende und wenn ja, wie wird dieses Ende aussehen? Zu dieser Krise, die im Jahr 2023 und auch noch im Jahr 2024 zu spüren ist, kommt noch die weitere Krise, die Krise im Nahen Osten. Tod und Zerstörung auch hier. Ungebremster Hass auf Menschen, die nicht mehr wahrgenommen werden, die in der Wüste der Zerstörung verschwunden sind. Ungebremster Hass auf die Menschen, die in Israel friedlich leben wollen und mit diesem Konflikt eigentlich nichts zu tun haben wollen. Wo soll das alles hinführen. Das ist eigentlich schlimmer als jedes Familiendrama. Wo ist da der Gott, der hinschaut? Wo ist da der Gott, der wahrnimmt? In beiden schweren Krisen, die uns bewegen und beschäftigen ist da kein Gott, der hinschaut, zu erkennen.

Er ist aber da und leidet mit. Er ist da und geht diese schweren Wege mit. Er ist da und gibt diesen Menschen, die leiden, die Hand. Er ist da und sieht sie. Das ist der Name Gottes, den Hagar beschreibt. Du bist ein Gott, der mich sieht.

Welche Lösung es in diesen beiden schweren Konflikten geben soll, die eine Besserung versprechen, wissen wir nicht. Doch wir dürfen und können unsere Hoffnung nicht aufgeben. Wir dürfen und können nicht da stehen und uns in unserem dunklen Tal einrichten. Die Jahreslosung des Jahres 2023 sollte damals Hoffnung vermitteln, eine Hoffnung, die von Ostern herkommt, die deutlich macht, dass Wege gefunden werden müssen. Diese Hoffnung gilt auch noch heute.

**„Du bist der Gott, der mich verschlossen hat. Du bist der Gott, der mich sieht. Du bist der Gott, der hört.** Diese drei Namen, man könnte sie auch Eigenschaften Gottes nennen, kommen in unserem Text vor. Welchen Namen würden Sie Gott geben, die mit dem Erlebten, was Sie hinter sich haben, zusammenpasst?

Du bist der Gott, der mich verschließt, ist eher ein Name, der Hoffnungslosigkeit ausspricht. Von ihm kann ich nichts mehr erwarten. Man könnte vielleicht sagen: „Du bist der Gott, der mich enttäuscht. Du bist der Gott, der mich alleine lässt. Ich kann nichts mehr sagen. Ich bin in diesem dunklen Tal gefangen. Wenn das für Sie der Name Gottes wäre, dann wünsche ich Ihnen, dass Sie eine andere Erfahrung machen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie irgendwann sagen können: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Dieser Gott wird Sie wahrnehmen. Er sieht Sie. Er kommt zu Ihnen, so wie er zu Hagar gekommen ist. Er fragt

Sie: „Wo kommst du her und wo willst du hin? Dann können Sie ihm antworten und sagen: Ich bin gefangen in diesem dunklen Tal. Führe du mich da heraus. Vielleicht kommen Sie dann aus diesem dunklen Tal hinaus in das Licht, das die Jugendlichen gemalt haben. Vielleicht entdecken Sie die Schönheit des Lebens. Vielleicht spüren Sie wie wohltuend es ist, wenn die Sonne des Gottes scheint, der zu Ihnen sagt: Ich habe dich gesehen, ich habe dich wahrgenommen.

Du bist der Gott, der mich hört. Wenn es das ist, dann können Sie sicher sein, dass er da ist. Er hört das, was Ihnen auf der Seele liegt. Er hört Ihre Sorgen, er hört Ihre Mutlosigkeit.

Dann ist er wie der gute Hirte, der seine Menschen zum frischen Wasser führt.

Du bist der Gott, der mich führt. Du bist der Gott, der mir Erleichterung schenkt. Du bist der Gott, der mich auf den rechten Weg führt.

Das alles sind Namen, die Hoffnung vermitteln, das alles sind Namen, die Kraft geben. Das alles sind Namen, die mich ermutigen meinen Weg zu gehen, wohin auch immer er mich führen wird. Es kann so gut tun, sich diesem Gott mit so vielen Eigenschaften anzuvertrauen. Gottes Liebe ist wie die Sonne, sie ist immer und überall da. Amen.

Pfarrer Wilfried Steinke

## Psalm 23 Der gute Hirte

Ein Psalm Davids.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.